

# **Außenpolitik zwischen Krieg und Frieden**

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2003
- MUSICA PRO PACE 2003
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der  
Universität Osnabrück

## Kindersoldaten und neue Kriege

Ursachen, Auswirkungen, Aktualität

*I. Einleitung* – Ein Blick auf die Entwicklung des Kriegsgeschehens der letzten 50 Jahre und besonders auf das ab 1990 zeigt, dass die überwiegende Zahl der in diesem Zeitraum registrierten Kriege und Konflikte innerstaatlichen Charakter haben. Die These scheint sich zu bestätigen, wonach der klassische zwischenstaatliche Krieg mit seinen straff organisierten, staatlich finanzierten und politisch kontrollierten Armeen immer mehr an Bedeutung verliert. Stattdessen haben wir es heute vorwiegend mit innerstaatlichen oder Grenzregionen tangierenden Konflikten zu tun. Diese Kriege und Konflikte werden geführt von segmentierten Bevölkerungsgruppen – häufig unter Führung regionaler *warlords*. Der Staat mit seinem Gewaltmonopol als die bestimmende Instanz über Krieg und Frieden spielt dabei oft lediglich eine untergeordnete Rolle als eine der beteiligten Parteien. Für diese Art von Kriegen und bewaffneten Auseinandersetzungen hat sich im wissenschaftlichen und friedenspolitischen Diskurs der letzten fünf Jahre in der Folge *Mary Kaldors* der Begriff der »neuen Kriege« durchgesetzt.<sup>1</sup>

Bereits 1991 prognostizierte der Militärhistoriker und Militärberater verschiedener westlicher Regierungen *Martin van Creveld* für die Periode nach Auflösung des Warschauer Paktes eine Veränderung des Charakters von Kriegen. Van Creveld sah eine zunehmende Abkehr vom zwischenstaatlichen Krieg hin zu einem neuen Kriegstypus, dem *low intensity war* oder *low intensity conflict* – Begriffe, die der militär-strategischen Terminologie der US-Administration der achtziger Jahre unter *Ronald Reagan* entstammen.<sup>2</sup>

Die Feststellung, dass sich der Charakter von Kriegen seit 1990 verändert hat, sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es heute nach wie vor Staaten sind, die die globale Gewaltentwicklung maßgeblich beeinflussen. Auch die zahlreichen Bürgerkriege, Aufstände und Sezessionskriege nach 1945 – allesamt innerstaatliche Konflikte – müssen bei einer Typisierung und Definition der Kriege ab 1990 berücksichtigt werden.<sup>3</sup> Und nicht zuletzt sind es immer wieder Staaten oder Staatenbündnisse mit ihren hochgerüsteten Militärapparaten, die unter Beugung oder Umgehung geltenden Völkerrechts andere souveräne Staaten mit Krieg überziehen. Dennoch hat der Begriff der neuen Kriege seine Berechtigung. Seit 1990 finden Kriege und bewaffnete Konflikte unter den Bedingungen einer globalisierten Welt mit der Tendenz zur vollständigen Durchkapitalisierung statt. Bei

allen führenden westlichen Industriestaaten setzte sich ein Sicherheitsbegriff durch, bei dem nicht die Verteidigung des eigenen Territoriums im Mittelpunkt steht, sondern die »Sicherung der Märkte«, die Schaffung eines absolut freien Weltmarkts. Auf der einen Seite führte das zur Anhäufung ökonomischer, politischer und militärischer Macht in den Händen weniger handlungsfähiger und -bereiter Staaten; auf der anderen Seite zur Destabilisierung oder Implosion ganzer Staatsgebilde mit ihren Gewaltmonopolen.

In diesen neuen Kriegen taucht nun eine Art von Kämpfern auf, die im Kontext der Friedensforschung bisher wenig Beachtung fand: *Kindersoldaten* – der überwiegende Teil von ihnen Mädchen und Jungen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren, teilweise sogar unter 10 Jahre alt.

Kindersoldaten gibt es heute überall auf der Welt. In den im Jahr 2003 registrierten 25 Kriegen und 16 bewaffneten Konflikten sollen nach vorsichtigen Schätzungen der *International Coalition to Stop the Use of Child Soldiers*, einem Zusammenschluss internationaler Nichtregierungsorganisationen (NROs), mehr als 300.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren aktiv in Kämpfen verstrickt gewesen sein, davon allein in Afrika 120.000. Weitere Hunderttausende Unter-18-Jährige sind in 85 Ländern der Erde in den Streitkräften, Polizeieinheiten, Oppositionsgruppen und Paramilitärs direkt oder indirekt eingebunden und können bei Bedarf in den Kampf geschickt werden – sowohl in Ländern der Dritten Welt als auch in den Industrieländern.<sup>4</sup>

In diesem Beitrag werden unter Kindersoldaten sowohl diejenigen unter 18-jährigen Mädchen und Jungen verstanden, die aktiv an Kämpfen teilnehmen, als auch solche, die mittels ihrer Arbeitsaufgaben fester Bestandteil der jeweiligen Einheiten sind. Nach dieser Definition finden sich Kindersoldaten heute z.B. in Myanmar (Burma), Sri Lanka, auf den Philippinen, in Afghanistan, Kolumbien, Liberia, im Sudan, in Uganda, in der Demokratischen Republik Kongo, in Palästina, Australien, Belgien, in Großbritannien, den USA und in Deutschland. So wird z.B. in der britischen Armee jährlich eine hohe Zahl von 16-jährigen Mädchen und Jungen rekrutiert – im Jahr 1999 waren es 7.676 – und damit für potentielle Kampfeinsätze vorgesehen. Das Mindestalter für die Bewerbung beträgt dort 15 Jahre und 7 Monate. 40% aller Soldaten, die 1999 in der britischen Armee arbeiteten, sind im Alter von 16 oder 17 Jahren rekrutiert worden.<sup>5</sup>

Eine 1996 im Auftrag des UN-Generalsekretärs von der ehemaligen mosambikanischen Bildungsministerin *Graça Machel* erstellte Studie zu »Kindern in bewaffneten Konflikten« sowie eine international vernetzte Kampagne zum Thema führten dazu, dass die Situation von Kindersoldaten in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt ist und inzwischen die UN sowie viele Regierungen und Organisationen beschäftigt.<sup>6</sup>

Auch die Medien sind mittlerweile auf die Kindersoldatenproblematik aufmerksam geworden. Hierzulande konnte man dies im letzten Jahr im Zusammenhang mit Planungen zu einem Auslandseinsatz der Bundeswehr in der Demokrati-

schen Republik Kongo beobachten, einem Land, in dem ca. 30.000 Unter-18-Jährige im dortigen Bürgerkrieg involviert waren bzw. sind. Doch ist die Berichterstattung über das Thema Kindersoldaten überwiegend von einer sehr beschränkten Betrachtungsweise gekennzeichnet. Das Kindersoldatenproblem wird zumeist als Ausdruck einer gleichsam atavistischen Gewalt dargestellt. Das Aufbrechen ›primitiver tribalistischer Gewaltstrukturen‹, die Bezugnahme auf Ethnien und Stämme gelten dabei sowohl als Erklärung für den Einsatz von Kindern als Soldaten als auch als Erklärung für die Kriege selbst.

Affirmativ illustriert werden solche Berichte häufig von zwei Arten von Fotos: Entweder durch Bilder von hilflos blickenden Kindern mit einem in ihren Händen viel zu schwer wirkenden Maschinengewehr oder durch Bilder von Jugendlichen, die als ›Killermaschinen‹ in einem tranceähnlichen Zustand um-sich-schießend durch die Straßen ziehen. So wichtig es ist, den Kindersoldaten ein Gesicht zu geben, erwecken die erstgenannten Fotos in erster Linie Mitleid, das von weiteren Fragen ablenkt, Hintergründe verdeckt und so kaum erkenntnisfördernd wirkt. Fragen nach dem »Woher?« der Waffe, der Munition oder der Uniform bleiben oft ausgespart. Wer hat diese Waffe produziert? Wer hat wann daran verdient und über welche Handelswege gelangt ein Maschinengewehr in die Hände von Kindern? Und unter welchen Bedingungen nehmen Kinder überhaupt Waffen in die Hände?

Beim Anblick von Aufnahmen schießwütiger jugendlicher Killer andererseits ist besonders der menschenrechtlich geschulte, zivilisatorische Blick auf die Welt vollständig erschüttert. Das Konstatieren von ›Anarchie und Chaos‹, der Ausbruch einer scheinbar willkürlichen Brutalität und sinnlos erscheinender Gewalt und die Verortung der Ursachen dieser Gewalt allein in den Kriegsgebieten dienen dann als hinreichende Erklärungen für das Phänomen »Kindersoldaten«.

Beide Arten von Fotos begünstigen eine Herauslösung des Problems aus seinen politischen und ökonomischen Kontexten. Sie bedienen zwar die auf Spendenbereitschaft ausgerichteten ›human-industriellen‹ Interessen von Hilfsorganisationen, tragen jedoch nicht viel zu einer Erklärung des Phänomens bei. Der Blick auf die Ursachen der systematischen Versklavung von Kindern als Soldaten bleibt verstellt. Dieses wird dadurch verstärkt, dass der weitaus überwiegende Teil der Studien, die in den letzten Jahren zum Thema Kindersoldaten erschienen sind, aus dem Umfeld von Hilfsorganisationen mit ihren spezifischen Interessen und Verbindungen zur herrschenden Politik kommen.

Im Folgenden soll die Perspektive auf das Problem erweitert und eine mögliche Erklärung für die Instrumentalisierung von Kindern als Soldaten gegeben werden. Dabei stehen die globalen Bedingungen und gesellschaftlichen Ursachen für die Nutzung von Kindern als Soldaten im Vordergrund. In Form eines Überblicks werden zunächst die Faktoren für ihre Rekrutierung beleuchtet. Besondere Beachtung erfahren dabei die Kleinwaffenproblematik sowie diejenigen Kindersoldaten, die sich ›freiwillig‹ bewaffneten Gruppen oder Armeen anschließen. Nach einem

Blick auf die Geschichte des Kindersoldatentums wird – mit Blick auf gegenwärtige Versuche, das Problem einzudämmen – auf die aktuelle völkerrechtliche Situation Bezug genommen. Abschließend sollen Ursachen benannt werden, die für die gegenwärtige Nutzung von Kindern als Soldaten verantwortlich sind.

*II. Faktoren und Gründe für die Rekrutierung von Kindern* — Die Formen der Versklavung von Mädchen und Jungen als Soldaten sind vielfältig. Direkter Kampfeinsatz, das Dienen und Arbeiten als Boten, Wächter, Köche, Bräute für die Erwachsenen, Lastenträger und Spione, als lebende Minensucher, Funker oder auch Ausbilder und Truppenführer für andere minderjährige Soldaten gehören zu den Arbeitsaufgaben der Kinder. Demnach lassen sich drei Einsatzbereiche unterscheiden: *erstens*: der direkte Kampfeinsatz, *zweitens*: – und das betrifft den weitaus größten Teil der Kindersoldaten – die Verrichtung verschiedenster Arbeiten außerhalb von Kampfeinsätzen in den Basislagern und Kasernen und *drittens*: sexuelle Ausbeutung.<sup>7</sup> Besonders Mädchen sind von sexueller Ausbeutung betroffen. Neuere Untersuchungen zeigen allerdings, dass bei weitem nicht alle weiblichen Kindersoldaten Opfer dieser Form von Gewalt werden. Bei einer Befragung in der Demokratischen Republik Kongo gaben einige Mädchen an, sich durch das Tragen einer Waffe viel effektiver vor Vergewaltigungen schützen zu können.<sup>8</sup>

Zu den Folgen für die Betroffenen – sollten sie überleben – gehören körperliche Schäden, psychische Traumata, Bildungsdefizite und soziale Ausgrenzung. Demobilisierung, Traumabehandlung, Rehabilitation und Re-Integration sind deshalb für die Kindersoldaten von existenzieller Bedeutung. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass in den (ehemaligen) Kriegsgebieten noch soziale Strukturen existieren, die dieses ermöglichen.<sup>9</sup> In den post-konfliktalen, oft sehr fragilen Staaten und Gesellschaften stellen nicht-demobilisierte Kindersoldaten ein zusätzliches Destabilisierungs- und Gewaltpotenzial dar, welches einen (Wieder-)Aufbau ziviler Strukturen beeinträchtigen kann.

Der Rekrutierung von Kindern liegen vier, sich teilweise überschneidende Verantwortungsebenen zugrunde: die Kommandoebene, also die Ebene der direkt Verantwortlichen für die Rekrutierung; die Ebene der Kinder- und Jugendlichen selber, also die Ebene der individuellen Motivation bzw. Beweggründe; die politisch-ideologische Ebene sowie die sozio-ökonomische Ebene, die Einfluss auf alle anderen Ebenen hat. Welches sind nun die maßgeblichen Faktoren für die Rekrutierung von Kindern?

*Militärinterne Faktoren*: Die Beeinflussbarkeit und Manipulierbarkeit sowie der allenfalls schwache Widerstand von Kindern wird von den Militärs gezielt ausgenutzt. Durch Einschüchterung und Drill werden Kinder zu verlässlichen Kämpferinnen und Kämpfern gemacht. Hinzu kommen – und darauf wird später noch ausführlicher einzugehen sein – ökonomische Überlegungen seitens der Kommandeure: Kinder sind billige Soldaten bzw. Arbeitskräfte. Sie essen weniger als Erwachsene, bekommen in der Regel keinen Sold. Sie benötigen keine an-

spruchsvolle Unterbringung, ihre Ausrüstung ist spärlich, und von der Verteilung der Kriegsbeute sind sie weitestgehend ausgeschlossen.<sup>10</sup>

*Zwangsrekrutierungen:* Von regulären Streitkräften und nicht-staatlichen Akteuren wird aufgrund mangelnder Unterstützung aus der Bevölkerung rigoros auf das Mittel der Zwangsrekrutierung zurückgegriffen. Davon sind Erwachsene ebenso betroffen wie Kinder. Bei den nicht-staatlichen Kriegsakteuren – den *Non-State-Actors* (Paramilitärs, Söldnertruppen, *warlords* mit ihren Privatarmeen, Guerrillabewegungen mit einem Restbestand an politischer Programmatik) – kommt hinzu, dass diese keinen legalen Zugriff auf Wehrpflichtige haben. Sie greifen deshalb auf Minderjährige zurück, um ihre Kampffähigkeit herzustellen oder aufrechtzuerhalten.

*Kulturelle Gründe:* In vielen Gebieten Afrikas oder Asiens sind westliche Maßstäbe bezogen auf Definitionen von Kindheit und Jugend von geringer oder gänzlich ohne Bedeutung. In Staaten wie Mosambik, Angola oder Simbabwe beispielsweise gehört es nach wie vor besonders in ländlichen Regionen zum Alltag, dass 13- oder 14jährige Jungen, nachdem sie Initiationsriten durchlaufen haben, als Männer und Krieger gelten oder bereits eine Familie haben. Auch gibt es dort Verteidigungstraditionen, die Jugendliche mit einbeziehen. Diese Länder sind gekennzeichnet durch zwei Realitäten: Einerseits existieren dort westlich geprägte juristische, politische und ökonomische Strukturen, andererseits tradierte kulturelle Gewohnheiten.

*Sozioökonomische Gründe:* In vielen Ländern führt die prekäre ökonomische Lage Kinder und Jugendliche dazu, sich aus eigenem Entschluss oder mit Zustimmung ihrer Familien bewaffneten Einheiten anzuschließen. Für viele ist das Soldatsein die einzige Überlebensperspektive.<sup>11</sup>

*Demographische Gründe:* In zahlreichen Ländern fehlen nach jahrelangen Kriegen, Hunger- oder Naturkatastrophen und Fluchtbewegungen erwachsene Rekruten. Je länger Konflikte dauern, desto höher ist deshalb die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder darin involviert werden. Auch muss die demographische Entwicklung in vielen Ländern im Zusammenhang mit der Rekrutierung von Minderjährigen berücksichtigt werden. In der Demokratischen Republik Kongo z.B. sind heute bereits 43% der Bevölkerung unter 15 Jahre alt.<sup>12</sup>

*Legale/halblegale Kindersoldaten:* In vielen Staaten existiert zwar ein Rekrutierungsalter von 18 Jahren. Durch fehlende Verwaltungsstrukturen wird allerdings das Alter der Bevölkerung nur unzureichend oder gar nicht registriert. Maßstab für die Aufnahme in die Streitkräfte sind dann z.B. allein die Körpergröße und das Aussehen. Legale Kindersoldaten finden sich nicht allein in der Dritten Welt, sondern auch in den ökonomisch mächtigen und politisch einflussreichen Staaten des Nordens.

*III. Tötungstechnik* — Im Zusammenhang mit der Kindersoldatenproblematik muss auf die Entwicklung und Verbreitung heutiger Tötungstechnik hingewiesen wer-

den. Die modernen Waffen, speziell die in den heutigen Kriegen vorherrschende Bewaffnungsart der Kleinwaffen, sind so einfach zu bedienen, so leicht zu tragen, dass sie ohne große Schwierigkeiten auch von Kindern benutzt werden können. Die meisten der heutigen bewaffneten Konflikte und Bürgerkriege werden mit Kleinwaffen wie Maschinengewehren, Handgranaten, Minen und Handfeuerwaffen ausgetragen. Diese sehr robusten Waffen sind leicht verfügbar, der Nachschub erscheint unbegrenzt, und ihr vergleichsweise geringer Preis ermöglicht es den Kriegsparteien, diese Waffen ohne große Schwierigkeiten zu besorgen. Dabei ist das Hauptproblem die Verbreitung gebrauchter Waffen und weniger die Produktion neuer Waffen. Zwischen 1990 und 2000 sind nach UN-Angaben 3 Millionen Menschen durch Kleinwaffen umgekommen, sowohl im Bereich der privaten Gewalt wie auch in Kriegen.<sup>13</sup>

Die Kleinwaffenproblematik wird heute von vielen Regierungen und NROs als eine der *wesentlichen* Ursachen für die zahlreichen Kriege dargestellt. Es mag richtig sein, dass potenzielle Konflikte nicht unbedingt in einen bewaffneten Konflikt übergehen müssten, wenn diese Waffen nicht verfügbar wären. Ohne diese Waffen könnten Kriege nicht über längere Zeiträume geführt werden. Auch die Verbindung zwischen dem Kampfeinsatz von Kindern und Kleinwaffen ist unbestritten, und die radikale Eindämmung des Waffenhandels ist sicher eine Möglichkeit, diesem Problem zu begegnen. Jedoch ändert das weder etwas an den Kriegsursachen noch an der Bereitschaft, eine Waffe in die Hand zu nehmen. Insofern kann eine ausschließliche Fokussierung auf die Kleinwaffenproblematik bei dem Versuch, Kriege und Konflikte zu erklären oder die Kindersoldatenproblematik in den Griff zu bekommen, sogar kontraproduktiv sein.

*IV. »Freiwilligkeit«: Warum kämpfen Kinder?* — Nicht alle Kindersoldaten werden zwangsrekrutiert. Viele Kinder und Jugendliche gehen »freiwillig«, aus eigenem Entschluss – zu den Militärs und werden dort zu überzeugten Kämpferinnen und Kämpfern. Bei einer Befragung von 270 Kindersoldaten in den Ländern Burundi, Kongo, Demokratische Republik Kongo und Ruanda gaben 64% an, aufgrund einer eigenen Entscheidung in den Kampf gezogen zu sein.<sup>14</sup>

Die Differenzierung zwischen »Freiwilligkeit« und Zwang, besonders gesellschaftlichem Zwang, ist allgemein problematisch. Diese Unterscheidung ist unter Bürgerkriegsbedingungen und bezogen auf die Entscheidungsfreiheit von Kindern mit zusätzlichen Problemen behaftet. Einerseits gibt es Zwangsrekrutierungen aufgrund unmittelbarer und physisch gewaltsamer Verschleppung. Andererseits kann Rekrutierung und Teilnahme an bewaffneten Konflikten auf »struktureller Gewalt« beruhen, wie z.B. auf Armut und Hunger, oder aber auf ideologischer (politischer, religiöser, ethnischer) Motivation. Sowohl im Fall der »strukturellen Gewalt« als auch im Fall ideologischer Motivation sind Elemente von »Freiwilligkeit« zu finden.

Eine Untersuchung, innerhalb derer ehemalige ›freiwillige‹ Kindersoldaten in *Mosambik* ausführlich interviewt wurden, hat ergeben, dass die Motive für das Mitmachen bei bewaffneten Gruppen sehr differenziert sind und sich aus unterschiedlichen Bereichen herleiten lassen. In den meisten Fällen sind mehrere, sich überlagernde Faktoren für die Entscheidung, sich einer bewaffneten Gruppe anzuschließen, von Bedeutung.<sup>15</sup> Zu diesen gehören:

- *Armut* mit Mangelerscheinungen im sozialen, soziokulturellen, politischen und ökonomischen Bereich. Der kausale Zusammenhang von wirtschaftlichem Entwicklungsniveau und den Auswirkungen auf die Gewaltentwicklung und die Entstehung von Konfliktpotentialen innerhalb von Gesellschaften ist für die Kindersoldatenproblematik evident.
- *Perspektivlosigkeit* wegen Arbeitslosigkeit, fehlenden Bildungschancen
- *familiäre Situation*: Flucht vor häuslicher Gewalt, Ausbeutung, sexuellem Missbrauch, Druck der Familien, sich der favorisierten Partei anzuschließen
- Erfahrung von persönlicher *Unterdrückung, Demütigung und Misshandlung*
- ein durch Familien, Schule, Dorfgemeinschaften, Freundeskreise vermittelter *Wertekanon*, bei dem Dienen und/oder Pflichterfüllung im Vordergrund stehen
- eine durch Familien, Schule, Dorfgemeinschaften, Freundeskreise vermittelte *politische Sozialisation* und *ideologische Prägung*, die sich häufig in einer verinnerlichten patriotischen Grundhaltung zeigen (›Verteidigung des Vaterlands‹, ›Befreiung der Nation‹)
- die Erfahrung der gesellschaftlichen *Marginalisierung* politischer, sozialer und ethnischer Gruppen, denen sich Kinder und Jugendliche zugehörig fühlen
- die *Verschlechterung* der Lebensbedingungen
- *Gruppendruck* durch Freunde und Bekannte
- eine *vorhandene Kriegssituation*, in die Kinder und Jugendliche hineingeboren werden; Krieg und die damit verbundenen Werte und Ideologien gelten dann als Normalität. Gerade dort wird oft entlang ideologischer Muster mobilisiert.

Diese für den Entscheidungsprozess der Kinder und Jugendlichen maßgeblichen Umstände beschreiben zugleich die Bereiche möglicher *Prävention*. Ausschlaggebend für die Entscheidung, sich einer bewaffneten Gruppe anzuschließen, ist jedoch die *Gewalt*, der die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt sind. Das bezieht sich sowohl auf die strukturelle Gewalt als auch auf die Gewalt, die von der Kommandoebene auf die Kinder ausgeübt wird. Bewaffnete Gruppen erzeugen durch ihr Handeln Angst. Sich diesen Gruppen anzuschließen, bedeutet oftmals die einzige Schutz- und Überlebensebene in Kriegsgebieten.

Bei den minderjährigen Rekruten regulärer Streitkräfte finden sich ganz ähnliche Bedingungen und Motivationen. Hier spielen gesellschaftlich anerkannte und verbreitete Werte eine zentrale Rolle. Überzeugte Kindersoldaten finden sich vor allem in Gesellschaften, in denen Kriege und bewaffnete Interventionen zur Durchsetzung politischer Ziele weitgehend akzeptiert oder gewollt sind. Eine



damit verbundene Aufwertung des Soldat-Seins sowie Machtzuwachs und Geltung erscheint vielen der Rekruten neben der beruflichen Perspektive attraktiv.

*V. Zur Geschichte des Kindersoldatentums* — Die Verstrickung von Kindern in Kriegen, ihre Arbeit in Armeen oder für Kriegsherren, ihr systematischer Einsatz in Kämpfen hat vor allem in Europa eine lange Tradition. Bei den höheren Ständen war die militärische Erziehung und Ausbildung von Kindern bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein überwiegend akzeptiert. Waren es seit dem 18. Jahrhundert vor allem die Kadettenschulen oder Militärkollegs, in denen Kinder zu Soldaten abgerichtet wurden, so sind es heute in vielen Staaten spezielle Schulen, die als Reproduktionsstätten der militärischen Eliten dienen.

Folgende Beispiele verdeutlichen, dass die aktive Teilnahme von Kindern an Kriegen nicht neu ist:

Während des *Dreißigjährigen Krieges*, 1618-1648, schlossen sich Zehntausende von Kindern den Reiterarmeen bzw. den Söldnerheeren an und arbeiteten in den Lagern oder auf den Schlachtfeldern als Reiter- und Trossbuben. Diese für die Reiterkriege unentbehrlichen Helfer gab es bereits im Mittelalter, wo sie vom adeligen Krieger für die Pferde-, Rüstungs- und Waffenpflege sowie für Lagerarbeiten und als Hilfe beim Anziehen der Rüstung herangezogen wurden.<sup>16</sup> Soziale Gründe wie Armut und Hunger sowie der Anstieg an Reiterkriegern mit ihrem spezifischen Personalbedarf waren die Hauptfaktoren für die Beteiligung von Kindern am damaligen Kriegsgeschehen. Die Grenze zwischen reinen Arbeitsaufgaben und der aktiven Teilnahme an kleineren Gefechten oder an bewaffneten Plünderungen war dabei durchlässig.

Während des *Amerikanischen Bürgerkrieges*, 1861-1865, waren sowohl bei den Nordstaatenarmeen (ca. 33.000 Minderjährige) als auch bei den Südstaatenarmeen (ca. 45.000 Minderjährige) zahlreiche Heranwachsende im Einsatz. Dies verstieß gegen die Rekrutierungsrichtlinien beider Armeen, in denen ein Mindestalter für die Rekrutierung von 18 Jahren vorgesehen war. Die größtenteils aus den Kadettenanstalten und Militärakademien kommenden, sich freiwillig meldenden Rekruten führten als Hauptmotiv ihrer Teilnahme am Krieg die Erhaltung der nationalen Einheit an. Hier haben wir es mit einer eindeutig politisch-ideologisch begründeten Teilnahme von Kindern an bewaffneten Auseinandersetzungen zu tun.<sup>17</sup>

Während des *Zweiten Weltkriegs* wurden in den Jahren 1943 bis 1945 etwa 200.000 Jungen im Alter von 15-17 Jahren als Luftwaffen- oder Marinehelfer rekrutiert.<sup>18</sup> Dieser von staatlicher Seite durchgeführten, gruppenspezifischen Mobilisierungspolitik ging eine systematische Militarisierung der Kindheit voraus. Auf der anderen Seite – und das muss sicher differenziert betrachtet werden – waren innerhalb des Widerstands gegen den deutschen Faschismus viele Kinder und Jugendliche aktiv. Am polnischen Widerstand, der sich u.a. in den von den Deutschen errichteten Ghettos organisierte, waren zahlreiche Minderjährige beteiligt. So z.B. als Melder, die als Kommunikationsweg zwischen den Kampflinien

und den Befehlszentralen fungierten, als Austräger der Widerstandspresse, als Wachen oder direkt als mit Maschinengewehren ausgestattete Kämpfer.<sup>19</sup>

Auch in den antikolonialen und antiimperialistischen *Befreiungskriegen* nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Kinder und Jugendliche von allen Seiten benutzt. In nahezu allen sozialistischen Staaten war die Erziehung zur Kampfbereitschaft und zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes an der Tagesordnung.

Das Phänomen von am Krieg beteiligten Kindern – entweder als Arbeitskräfte oder aber als Kombattanten – ist somit historisch nicht neu. Seit dem 16. Jahrhundert ist es unter den verschiedensten gesellschaftlichen, staatlich-politischen und ökonomischen Systemen zu beobachten. Während in Europa das Phänomen der Kindersoldaten in größerem Ausmaß seit dem Dreißigjährigen Krieg existiert, kann man bezogen auf das vorkoloniale Afrika sagen, dass dort keine spezifische Tradition von Kindersoldaten anzutreffen war. Kindersoldaten traten in nennenswerter Zahl dort erst im Zuge der postkolonialen Kriege auf.<sup>20</sup>

*VI. Völkerrecht* — Seit Mitte der 1990er Jahre zeichnet sich eine Tendenz zur Ausweitung und Verschärfung der Rechtsgrundlagen hinsichtlich des Problemfeldes Kindersoldaten ab. In der *UN-Resolution 1460* vom Januar 2003 wurde die Eingrenzung und Verhinderung der Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen als zentrale Aufgabe der UN beschlossen. Im aktuellen Völkerrecht existiert ein breiter Kanon an rechtlichen Bestimmungen und Empfehlungen, die den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten regeln und insbesondere die Rekrutierung von Kindern als Soldaten einzudämmen versuchen. Zu ihnen gehören:

- die Zusatzprotokolle I und II zu den Genfer Konventionen von 1949
- das Kinderrechtsübereinkommen von 1989 – im Jahr 2000 ergänzt um ein Fakultativprotokoll, das die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten neu regelt
- das 1998 fertig gestellte Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofes (ISTGH), der seine Arbeit im Herbst 2002 in Den Haag aufgenommen hat
- das Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO Convention No. 182/Art. 3) von 1999.

Mit der hier vorgenommenen Verknüpfung der Bereiche Kinderarbeit und Rekrutierung von Kindern wurde eine längst überfällige Anpassung des Völkerrechts an die Realität der Kindersoldaten vorgenommen. Als »Kind« gelten für die ILO alle Personen unter 18 Jahren. Im Zuge der *Konvention 182* empfiehlt die ILO zudem den Unterzeichnerstaaten, die Rekrutierung von Kindern grundsätzlich als Kinderarbeit zu werten und somit als kriminellen Tatbestand aufzufassen und strafrechtlich verfolgen zu lassen. Die konsequente Umsetzung dieser Konvention, ihre Übernahme in die nationale Rechtsprechung der einzelnen Staaten, wäre vielleicht

am ehesten dazu geeignet, dem Kindersoldatenproblem juristisch wirksam etwas entgegenzusetzen.

Basis für das internationale Völkerrecht in dieser Sache ist das 1989 verabschiedete UN-Kinderrechtsübereinkommen (*United Nations Convention on the Rights of Children*), das 1990 in Kraft trat. Dieser Vertrag ist der am weitesten ratifizierte internationale Menschenrechtsvertrag. Bis auf die USA und Somalia haben alle Staaten die Kinderrechtskonvention unterzeichnet. Laut der Kinderrechtskonvention ist jeder Mensch unter 18 ein Kind. Mit einer Ausnahme: Artikel 38 der Konvention erlaubt, dass Kinder bereits mit 15 Jahren rekrutiert werden und so an Kriegen teilnehmen können. Im Januar 2000 einigten sich Vertreter von 79 Staaten in Genf nach langjährigen Verhandlungen auf ein Fakultativprotokoll, das die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten neu regelt.<sup>21</sup> Im Mai 2000 passierte der Entwurf die UN-Generalversammlung in New York. Bis heute haben 115 Staaten das Protokoll unterzeichnet, 64 haben es bisher ratifiziert.

Die Kernforderung der Befürworter eines solchen Zusatzprotokolls galt einer prinzipiellen Anhebung des Rekrutierungsalters auf 18 Jahre. Herausgekommen ist ein Kompromiss auf niedrigem Niveau, der nur in einigen Punkten Verbesserungen brachte. Die neue Regelung ist weit von der Forderung nach Anhebung des Rekrutierungsalters auf 18 Jahre entfernt. Besonders problematisch ist ein im Protokoll enthaltener Doppelstandard. Für *Non-State Actors* gilt fortan ein striktes Rekrutierungsverbot von Unter-18jährigen. Für reguläre Streitkräfte dagegen besteht unter gewissen Auflagen – u.a. ist die Zustimmung der Erziehungsberechtigten erforderlich – weiterhin die Möglichkeit zur Rekrutierung Minderjähriger. Ebenso problematisch ist eine den Unterzeichnerstaaten eingeräumte Kündigungsmöglichkeit, die sie aller zuvor vereinbarten Verpflichtungen entheben würde.

Die Möglichkeiten der Anwendung des völkerrechtlichen Instrumentariums bezogen auf die Rekrutierung Minderjähriger ist äußerst begrenzt. Der wichtigste Faktor und zugleich der größte Hemmschuh bei der Umsetzung der völkerrechtlichen Bestimmungen ist ihre Abhängigkeit vom guten Willen der Verantwortlichen bzw. vom Wollen der Konfliktparteien.

*VII. Neue Kriege und Gewaltmärkte* — Die Suche nach den Ursachen für die aktuelle Verstrickung von Kindern in bewaffneten Konflikten führt zu den politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen der heutigen Kriege. Dabei rückt der eingangs erwähnte veränderte Charakter der Kriege in den Blickpunkt. Was genau ist damit gemeint?

Bis 1990 waren viele, auch kleinere Konflikte von der Systemkonfrontation des Kalten Krieges geprägt oder durch diese überlagert. Mit dem Wegbrechen dieser geopolitischen Ordnungsstruktur und als Folge der – verharmlosend als Globalisierung bezeichneten und von den starken Staaten konsequent forcierten – neoliberalen (Welt-)Wirtschaftspolitik ist in vielen Teilen der Erde eine Schwächung und ein Zerfall von Staatlichkeit zu beobachten. Diese Entwicklung betrifft in zuneh-

mendem Maße auch die Staaten des Nordens, in denen eine rasante Auflösung politischer und sozialer Sicherungssysteme zu beobachten ist. *Failed states*, zerfallende Staaten, fanden oder finden sich im ehemaligen Ostblock, auf dem Balkan oder in Ländern Asiens und Afrikas. Dadurch, dass sich dort staatliche Strukturen und Gewaltmonopole in Auflösungsprozessen befinden, entstehen *gewaltoffene Räume*, in die private, nicht-staatliche Kriegsakteure hineinstoßen und nach eigenem Gutdünken ihre Interessen durchzusetzen versuchen. In diesen Kriegen und Konflikten geht es nicht um die Eroberung fremder Staatsterritorien, sondern um die Herrschaft über kleine, rohstoffreiche Enklaven oder um die Macht in einem Staat. Diese Kriege werden ohne emanzipatorische Ansprüche geführt und ohne jegliches Versprechen auf ein verbessertes Gemeinwesen.

Während viele staatliche Armeen oder Guerillabewegungen für die Dauer des Ost-West-Konflikts von außen mit Waffen, sonstiger Ausrüstung, Nahrungsmitteln oder auch Geld unterstützt wurden, sind die heutigen Kriegsakteure weitestgehend auf sich selbst gestellt. Sie müssen daher vielfältige ökonomische und organisatorische Probleme lösen. Dazu gehören die Beschaffung von Waffen, die Ausbildung, Ausstattung und Versorgung der Kämpferinnen und Kämpfer, der Aufbau von Strukturen, um die Zivilbevölkerung einzubinden, die Organisation von Arbeitsprozessen z.B. zum Abbau von Rohstoffen – dies alles erfordert ein hohes Maß an Organisation und vor allem an finanziellen Mitteln.

Vor diesem Hintergrund entwickeln die neuen Kriege eine besondere Form von *Gewalt*, die sowohl den Bereich der militärischen Gewalt als auch den Bereich der Ökonomie betrifft. Durch die Privatisierung der militärischen Gewalt werden rechtliche Standards wirkungslos, denen moderne staatliche Armeen bisher unterlagen; es kommt zu einer Ablösung des Krieges von staatlichen Klammern. Kriegserklärungen und Friedensschlüsse gibt es nicht mehr; sie sind in der Logik der neuen Kriege überflüssig. Organisierte Gewaltakte treten »plötzlich« auf, flauen ab, brechen wieder auf – die lange Dauer dieser Kriege und Konflikte ist eines ihrer Spezifika. Die Folge davon ist eine *Entdisziplinierung* des Kriegsgeschehens; »Kampfethos«, völkerrechtliche Normen oder Reglementierungen kriegerischer Handlungen unterliegen dem ökonomischen Kalkül. Die Kämpfe sind oftmals von äußerster Brutalität gekennzeichnet und betreffen größtenteils Zivilisten. Die heute so hohe Zahl von Kindersoldaten steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dieser veränderten Form von (kriegerischer) Gewalt. Kleine (Kampf-)Verbände mit leichten Waffen prägen diese Kriege und Konflikte. Um diese Art von Kriegen zu führen, sind erwachsene Soldaten nicht unbedingt erforderlich.

Ökonomische Grundlage der neuen Kriege ist die Existenz eines speziellen Marktes, eines *Gewaltmarktes*, der selbst wiederum auf fortdauernder Gewalt aufbaut und von ihr profitiert.<sup>22</sup> Gewaltmärkte sind gekennzeichnet von einer radikalen und vollständig deregulierten Marktwirtschaft. Plünderungen, Erpressungen, Hehlerei, das Abschöpfen internationaler Hilfsgüter, die schonungslose

Ausbeutung von Arbeitskraft sind in Gewaltmärkten üblich. Ein Gewaltmarkt kann auch ohne einen bewaffneten Konflikt existieren und parallel zu staatlichen Strukturen entstehen.<sup>23</sup>

Die Grenze zwischen Waffenstillstand und einem bewaffneten Konflikt ist dabei fließend und abhängig von den ökonomischen Erfordernissen. Der profitable Rück- bzw. Zugriff auf nutzbare Ressourcen wie Diamantenminen, Wasser, Holz, das Mineral Coltan, Erze, Öl oder auch Drogen gehört ebenso zu den Gewaltmärkten wie ihre (notwendige) Anbindung an den Weltmarkt, wo die angeeigneten Güter und Rohstoffe ihre Abnehmer finden. Die Truppen überleben, weil sie plündern, morden und rauben, und haben so Grund genug, die Kriege fortzusetzen. Es entstehen geschlossene (Wirtschafts-)Kreisläufe, in denen der Krieg selbst zum Produktionsmittel wird.

Mit der Anbindung an den Weltmarkt wird zugleich die globale Dimension der neuen Kriege deutlich: Profiteure dieser Kriege und Konflikte sitzen in den Metropolen des Nordens, ihr Gewinn ist oftmals weitaus höher als der, den die Kriegsherren vor Ort erzielen.

Ideologien, Weltanschauungen und Machtstreben sind nur die sichtbaren Seiten der neuen Kriege mit ihren Gewaltmärkten und oftmals nur die äußeren Anlässe für bewaffnete Konflikte. »Rational nachvollziehbares ökonomisches Handeln« und nicht ideologisch begründbare irrationale Gewalt wirken dabei »strukturbildend«.<sup>24</sup> In diesen Kriegen spielt die Ideologie nur eine sekundäre, wenngleich nicht unwichtige Rolle. Beispielsweise ist die Instrumentalisierung ethnischer Mythen zu Herrschaftszwecken in den neuen Kriegen weit verbreitet. Dies dient zur Definition eines Kriegsgegners, der Destabilisierung noch vorhandener staatlicher Strukturen und zugleich der Mobilisierung des zur Kriegführung gebrauchten Bevölkerungspotentials. Bisherige soziale Strukturen, die der Bevölkerung vielleicht ein Mindestmaß an Überlebenschance und Sicherheit boten, werden zerstört; ethnische Konstruktionen dienen dort oft als Ersatz.

Diese Kriege sind mit Blick auf ihre Finanzierbarkeit auf billige Kampfkraft angewiesen. Genau an diesem Punkt ist ein entscheidender Unterschied bei der Nutzung von Kindern als Soldaten zu früheren Zeiten festzustellen. In der Zeitspanne vom Dreißigjährigen Krieg bis heute sind sowohl ihre Arbeitsaufgaben beim Militär als auch die Motive ihrer »freiwilligen« Teilnahme an bewaffneten Konflikten ähnlich. Doch ist ihre Funktion in den neuen Kriegen eine andere. Kinder und Jugendliche werden selbst zu einer für diese Kriege wichtigen ökonomischen Ressource: zu einer Ware. Kinder und Jugendliche sind eine günstige Alternative zu vergleichsweise teuren Söldner- oder Erwachsenenarmeen. Kinder sind das billigste und am leichtesten zu beschaffende Kampfpotenzial. Oder sie werden, wenn sie nicht mehr als Kämpfer gebraucht werden, direkt als Ware gehandelt. So geschehen in Uganda, wo *Joseph Kony*, Führer der *Lord Resistance Army*, der rund zwölftausend Jungen und Mädchen entführte und zu Soldaten

machte, überzählige Kinder einfach als Sklaven in den Sudan verkaufte oder gegen Waffen und Nahrungsmittel eintauschte.<sup>25</sup>

*VIII. Fazit* — Die Analyse des Phänomens ›Kindersoldaten‹ und die Suche nach praktischen Lösungen muss im Kontext der grundsätzlichen Frage nach den Ursachen von (neuen) Kriegen und Konflikten behandelt werden. Eine Herauslösung aus diesem Kontext führt lediglich zu einer Beschäftigung mit den offensichtlichen Symptomen dieses Problemfeldes.

Von zentraler Bedeutung dabei sind die globalen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen heute die Kriege geführt werden. Die neuen Kriege haben neben ihrer Innerstaatlichkeit zugleich eine transnationale Komponente; sie sind vor allem verknüpft mit international funktionierenden und staatlich-militärisch gesicherten ökonomischen Strukturen. Begleitet von der Ideologie des Neoliberalismus, basiert das heutige Weltwirtschaftssystem auf der Produktion privaten Reichtums sowie – untrennbar damit verbunden – auf der massenhaften Produktion von Elend und Armut.

Nimmt man die Kindersoldatenproblematik unter diesen Voraussetzungen in den Blick, wird deutlich, dass nicht allein die Akteure in den Kriegsgebieten, die regionalen spezifischen Bedingungen oder gar ethnische Konstruktionen oder religiöser Fanatismus für das Kindersoldatenproblem verantwortlich sind. Ein gewichtiger Teil der Verantwortung für dieses globale Problem liegt in den Industriestaaten des Nordens, und dies in doppelter Hinsicht: *zum einen*, da viele dieser Staaten selber Minderjährige unter Waffen haben und *zum anderen*, da diese Staaten aufgrund ihrer politischen und ökonomischen Ausrichtung dazu beitragen, dass Kriege mit kämpfenden und in den Einheiten arbeitenden Kindern in anderen Ländern geführt bzw. fortgesetzt werden können und sich zudem ›lohnend‹.

Die Kindersoldatenproblematik kann heute nur im Rahmen einer konsequenten und umfassenden Armutsbekämpfung angegangen werden, die zugleich Antikriegs- bzw. Friedenspolitik sein muss.

- 
- 1 Mary Kaldor: Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung. Frankfurt/Main 2000.
  - 2 Martin van Creveld: Die Zukunft des Krieges. München 1991.
  - 3 Zur Kritik am Begriff der neuen Kriege siehe: Klaus-Jürgen Gantzel: Neue Kriege? Neue Kämpfer? Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung an der Universität Hamburg (Arbeitspapier 2). Hamburg 2002 – Zur Kriegsentwicklung siehe: Klaus-Jürgen Gantzel / Torsten Schwinghammer: Die Kriege nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1992. Daten und Tendenzen. Münster 1995.
  - 4 Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF/Universität Hamburg): Pressemitteilung vom 17. Dez. 2003 zum Kriegsgeschehen 2003, 7 Seiten – International Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (Hg): Global Report on Child Soldiers. London 2001, S. 21.
  - 5 International Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (Hg): Global Report on Child Soldiers. London 2001, S. 376 – Zur Situation in England siehe: Dinah Scheider: Die Problematik Kindersoldaten, aufgezeigt am Beispiel von Großbritannien und Sierra Leone. [Bachelor-Thesis]. Universität Osnabrück 2002.
  - 6 Graça Machel: The UN-Study on the Impact of Armed Conflict on Children. New York 1996.
  - 7 Lisa Alfredson: Sexuelle Ausbeutung von Kindersoldaten. Globale Dimensionen und Trends. In: International Coalition to Stop the Use Of Child Soldiers (Hg.): Newsletter 2 (2001), S. 11. Der Newsletter ist erhältlich unter: [www.kindersoldaten.de](http://www.kindersoldaten.de).

- 8 Yvonne E. Keairns: *The Voices of Girl Child Soldiers*. New York / Genf 2002, S. 3 f. Die Studie ist über folgende Adresse abrufbar: [www.quno.org](http://www.quno.org). – Siehe auch: Rachel Brett: Mädchen als Soldaten: die Annahmen auf dem Prüfstand. In: *International Coalition to Stop the Use of Child Soldiers* (Hg.): *Newsletter 6* (2002) S. 14. Der Newsletter ist erhältlich unter: [www.kindersoldaten.de](http://www.kindersoldaten.de).
- 9 Siehe dazu u.a.: Helmut Spitzer: »Kindersoldaten« – Verlorene Kindheit und Trauma. Möglichkeiten der Rehabilitation am Beispiel Norduganda. Wien 1999 – Khosrow Saidi: Reintegration von Kindersoldaten. Möglichkeiten und Grenzen. Eine Querschnittsanalyse. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) 1998 – Boia Efraime jr.: Mosambik: Traditionelle Riten können Schmerzen lindern. In: *der überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und Internationale Zusammenarbeit*. Sonderdruck: Kindersoldaten. Täter und Opfer zugleich. 4 (1998), S. 52-57 – Gabriella Bianco: Ehemalige Kindersoldaten – die (un)bewusste politische Identität. In: *Zeitschrift für Politische Psychologie* 1/2 (1999), S. 29-40 – Peter Steudtner: Die soziale Eingliederung von Kindersoldaten. Konzepte und Erfahrungen aus Mosambik. *Berg-hof Report* Nr. 6. Berlin 2001.
- 10 Siehe: Rachel Brett / Margaret McCallin. *Children: The Invisible Soldiers*. Växjö, Schweden 1998, S. 153-156.
- 11 Ebd., S. 69-79.
- 12 Dt. Stiftung Weltbevölkerung: Länderdatenbank Demokratische Republik Kongo ([www.dsw-online.de](http://www.dsw-online.de)).
- 13 Kleine Waffen – Tödliche Wirkung. Dimensionen des Kleinwaffenproblems und Initiativen zu seiner Lösung. *Wissenschaft und Frieden* 7 (2000) / Dossier Nr. 35.
- 14 Das unerträgliche Schicksal der Kindersoldaten. *Welt der Arbeit* 47 (2003), S. 7 – International Labour Office (Hg.): *Wounded Childhood. The Use of Children in Armed Conflict in Central Africa*. Genf 2003 – Siehe auch: Krijn Peters / Paul Richards: »Why we Fight«: *Voices of youth Combatants in Sierra Leone*. Africa 68 (1998), S. 183-210 – Ilene Cohn / Guy S. Godwin-Gill: *The role of Children in Armed Conflict*. Oxford 1997, S. 30-43.
- 15 Michael Pittwald: *Kindersoldaten, neue Kriege und Gewaltmärkte*. Osnabrück 2004.
- 16 Siehe hierzu: Peter-Michael Hahn: Die bösen Buben im Dreißigjährigen Krieg. In: *der überblick* (Anm. 9), S. 38-41 – Ders.: Kriegserfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. In: Dittmar Dahlmann (Hg.): *Kinder und Jugendliche in Krieg und Revolution*. Paderborn 2000, S. 1-17 – Als fruchtbares literarisches Zeitzeugnis empfiehlt sich: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen: *Der Abenteuerrliche Simplicissimus*. Hg. von Alfred Kelletat. München 1975.
- 17 Jörg Nagler: Kinder im amerikanischen Bürgerkrieg. In: Dittmar Dahlmann (Anm. 16), S. 47 und S. 50/51.
- 18 Rolf Schörken: »Schülersoldaten« – Prägung einer Generation. In: Rolf-Dieter Müller / Hans-Erich Volk-mann (Hg.): *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*. München 1999, S. 456.
- 19 Roman Hrabar / Zofia Tokarz / Jacek E. Wilczur: *Kriegsschicksale polnischer Kinder*. Warschau 1981. Darin: Kinder im Kampf (kommentierte Fotos zwischen den Seiten 160 und 161).
- 20 Freya Grünhagen / Frank Schubert: Kindersoldaten in Afrika. Uganda und Mosambik in den 1980er Jahren. In: Dittmar Dahlmann (Anm. 16), S. 203 – T. W. Bennett: *Using Children in Armed Conflict: A legitimate African Tradition?* In: Elizabeth Bennett u.a. (Hg.): *Act against Child Soldiers in Africa: A Reader* (Institute for Security Studies/ISS). Pretoria 2000, S. 75-95.
- 21 Fakultativprotokoll zum Übereinkommen über die Rechte des Kindes über die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten (Genf, 21. Januar 2000). Abrufbar unter: [www.auswaertiges-amt.de/www/download/pdf/mr/kindersoldaten.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/www/download/pdf/mr/kindersoldaten.pdf).
- 22 Georg Elwert: Gewaltmärkte – Beobachtungen zur Zweckrationalität von Gewalt. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37 (1997), S. 86-101. – Herbert Wulf / Wolf-Christian Paes: Die Kommerzialisierung von Gewalt. Zur Ökonomie der Bürgerkriege. In: Reinhard Mutz u.a. (Hg.): *Friedensgutachten 2001*. Münster 2001, S. 105-114. – Peter Lock: Veränderte Gewaltformen im Schatten der Globalisierung. In: *Wissenschaft und Frieden* 3 (2003), S. 13-17 – Siehe auch: Werner Ruf (Hg.): *Politische Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und die Privatisierung von Gewalt und Krieg*. Opladen 2003.
- 23 Siehe dazu: Michael Riekenberg: Warlords. Eine Problemskizze. In: *Comparativ* 5/6 (1999), S. 187-205. – William Reno: *Warlord Politics and African States*. London 1998 – Michael Bollig: Die Gewalt und die Geschäfte der afrikanischen Warlords. Über die soziale und politische Organisation von Kriegsherren-Gruppen. In: *Frankfurter Rundschau (Dokumentation)* 7 (2001), S. 7.
- 24 Georg Elwert (Anm. 22), S. 87-88.
- 25 Elizabeth Rubin: Todesangst vor den eigenen Kindern. Die Rebellen in Norduganda entführen Kinder und setzen sie als Guerillakämpfer ein. In: *der überblick* (Anm. 9), S. 17. – Helmut Spitzer (Anm. 9), S. 56.